

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 23

Artikel: Varianten in Indochina : die Normalisierung in Südostasien und der schlecht unterstützte Widerstand dagegen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die Normalisierung in Südostasien
und der schlecht unterstützte Widerstand dagegen**

Varianten in Indochina

Der neue Indochinakrieg hatte sich zu Beginn dieses Jahres als Rivalenkampf zwischen den verfeindeten kommunistischen Regimes von Hanoi und Phnom Penh angelassen. Heute findet er als vietnamesisch geführter Krieg der Sowjetunion gegen die Bevölkerung statt und scheint in sein Liquidationsstadium einzutreten.

In Kambodscha gibt die Bildung einer neuen Partisanenorganisation jetzt Anlass, von einer ohnehin falschen Alternative endgültig Abschied zu nehmen. Es ist nicht so, dass man entweder Anhänger der vietnamesischen Protektion oder aber des vorangegangenen blutigen Pol-Pot-Regimes der Roten Khmer sein muss. Die wehrlosen Bewohner hatten ihre doppelte Ablehnung schon «mit den Füßen» bewiesen. Die Möglichkeit dazu vorausgesetzt, flüchteten sie vor den einheimischen Henkern so gut wie vor den importierten; und sie tun es trotz einer beschränkten thailändischen Aufnahmewilligkeit weiterhin. Und seit diesem Herbst hat nun die wirkliche Alternative auch einen kombattanten Ausdruck.

Freie Khmer in Kambodscha

Mitte Oktober wurde aus Paris bekannt, dass in Kambodscha eine neue Guerillabewegung unter dem Namen «Nationale Front für die Befreiung des Khmer-Volkes» aktiv geworden ist. Diese sogenannten Freien Khmer verstehen sich als Gegensatz sowohl zu den Roten Khmer als auch zur importierten Diktatur des gegenwärtigen Regimes. Als Ziel nennen sie die Schaffung eines unabhängigen Kambodscha ohne kommunistisches Kommando. Laut eigenen Angaben haben sich ihnen bis zum November 6000 Guerillakämpfer angeschlossen. Demgegenüber sollen laut westlichen Schätzungen die Partisanenverbände der kommunistischen Pol-Pot-Truppen auf rund 10 000 «Mann» (es befinden sich viele Frauen und Jugendliche darunter) zusammengeschmolzen sein. (Uebrigens kann man sich vielleicht auch bei den Roten Khmer fragen, wie weit sie in ihrer heutigen Zusammensetzung wirklich noch mit den Henkern und Massenmördern der Jahre 1976 bis 1979 identisch sind.)

Nicht ganz klar scheint es, wie die Roten und die Freien Khmer unter den Bedingungen eines prioritären Kampfes gegen das Besatzerregime zueinander stehen. Ursprünglich war davon die Rede gewesen, dass die Freien Khmer nicht nur vietnamesischen Verbänden, sondern auch den Pol-Pot-Einheiten schon Gefechte geliefert hätten. Inzwischen soll es zu einem Burgfrieden zwischen diesen beiden ungleichen Partisanenorga-

nisationen gekommen sein, die sich einen zusätzlichen Zweifrontenkrieg nicht auch noch leisten können. Aus Bangkok verlautete im November, die Freien und die Roten Khmer hätten Aktions-einheit wenigstens gegen die Okkupanten beschlossen.

Nicht nur gegen Moskau und Hanoi, sondern auch für Kambodscha

Was immer die Freien Khmer in Kambodscha selbst gegen den Vernichtungskrieg ihres militärisch hoch überlegenen Feindes unternehmen können: die Tatsache ihres Bestehens ist von politischer Bedeutung. Auch und gerade für uns im Westen. Wer immer sich hier für eine kambodschanische Unabhängigkeit vom seinerseits sowjetabhängigen Vietnam einsetzte, hatte sich gegen die Politsarkasmen der Zeit zu wappnen: Och? Und jetzt plötzlich unterstützt ihr die edle Sache der Pol-Pot-Massenmörder?

Natürlich nahmen sich rhetorische Fragen dieser Art schon zuvor hübsch aus, etwa im Munde derer, die vor knapp vier Jahren den Sieg jenes Regimes als Befreiungstat gegen den amerikanischen Imperialismus verstanden hatten und in der Folge seinen mörderischen Charakter erst dann einsahen, als man in Hanoi und Moskau daran ging, ihn zur Rechtfertigung der Zweitbefreiung anzuführen. Natürlich konnte man schon zuvor der imperialistischen Expansion des Sowjetlagers opponieren, ohne deswegen den kommunistischen Terror «anderer Couleur» gutzuheissen. Doch nunmehr gibt es in Kambodscha auch ganz konkret einen antitotalitären Kampf zu unterstützen, der den antiimperialistischen Kampf ergänzt.

In der real existierenden Welt freilich finden sich die Guerillakämpfer gegen Besatzungsmacht und System isoliert. In den Demokratien des Westens hat man sie knapp zur Kenntnis genommen, aber bloss als Element zur Abschätzung der militärischen Lage und nicht als politisch-moralischen Faktor, was die *Vorbedingung* für das Entstehen von Solidarität wäre. Die Vorstellung vom alleinigen «Gegensatz» zwischen Samrin-Regime und Pol-Pot-Ueberresten ist freilich auch bequemer; sie gibt das Alibi zum Verzicht, gegen den Kolonialismus dort aufzutreten, wo er von heute ist.

Weil es ohnehin nicht praktikabel ist, die kambodschanischen Widerstandskämpfer materiell zu unterstützen? Nun, die Nichtunterstützung des Marionettenregimes von Phnom Penh, der stellvertretenden Kolonialmacht Vietnam und der sowjetischen Imperialmacht dahinter wäre auch schon etwas... Es ist durchaus falsch zu meinen, wo man kein Expeditionskorps hinschicken könne, könne man «also» nichts tun.

In Kambodscha stehen 200 000 Mann vietnamesischer Truppen, und in Vietnam gibt es 5000 sowjetische Militärberater. Den Nachschub an militärischer Ausrüstung, den Aufbau und die Kontrolle der gesamten Logistik besorgen die Sowjets grossenteils ganz direkt. Jetzt, im November, nach Ende der Regenzeit, findet eine neue Grosseffensive gegen die «Handvoll Reaktionäre» statt. Erneut suchen Tausende bis Zehntausende von Kambodschanern in die Nähe der thailändischen Grenze zu gelangen. Sie flüchten vor der Endlösung.

Laos und Vietnam

Flüchtlinge gibt es auch aus Laos, jenem südostasiatischen Land, das praktisch in Vergessenheit geraten ist, da Hanoi dort seine effektive Machtübernahme tatsächlich so friedlich gestalten konnte, dass seine Soldaten nur in der Formation von Exekutionskommandos zu schiessen brauchten. Dieses beschauliche Bild sowjetgestützter Normalisierung hat allerdings in jüngster Zeit eine Trübung erfahren. Wie laotische Flüchtlinge berichtet haben, geht man gegen den antikommunistisch gesinnten Gebirgsstamm der Hmong summarisch mit Giftgas vor, das aus Flugzeugen abgeworfen wird. Uebrigens ist die «laotische» Luftwaffe zum Teil direkt mit sowjetischen Piloten bemannt. Laut einem Bericht des amerikanischen Abgeordneten Jim Leach erprobte die Sowjetunion in Laos möglicherweise chemische Kampfstoffe... Möglicherweise so.

Inzwischen ist in Vietnam selbst die Normalisierung so vorangeschritten, dass der Flüchtlingsstrom aufgehört hat. Zu diesem Ergebnis beigetragen haben die nichtkommunistischen Nachbarländer, die sich durch die Aufnahme der «Boat people» überfordert sahen, sowie die westlichen Regierungen. Sie hatten durch Druck auf Vietnam die «Zusage Hanois erwirkt, seine brutale Ausweisungspolitik zu beenden», wie die westliche Darstellung der Sache mit der humanitären Genugtuung des Guten festhielt, der einen Bösewicht zur Raison gebracht hat. Somit ist der Gefahr vorgebeugt, dass weitere Flüchtlinge in ihren Booten verhungern, und das Vorbeugungsmittel sind die Gewehre der Grenzwach.



Und wenn in Kambodscha das Problem mit den «noch nicht liquidierten konterrevolutionären Banden» (siehe die Stellungnahme des offiziellen Phnom Penh zur Flüchtlingsfrage in der letzten Nummer) seiner Endlösung zugeführt ist, wird die brutale Ausweisungspolitik auch dort ihr Ende nehmen. Dann kann die friedliche Einweisungspolitik beginnen. Und von Hunger wird auch nicht mehr die Rede sein. Erstens, weil es zum jetzt schon vorliegenden offiziellen Dementi («In Kambodscha stirbt niemand an Hunger»; siehe letzte Nummer) keine Gegendarstellung mehr geben wird. Und zweitens: Man stirbt tatsächlich nicht an Hunger, wenn man den Gnaden schuss erhält. cb